

Erntedankfest

Das ganze Jahr hat uns unsere alte Nachbarin verwöhnt – bis in diese Herbsttage hinein freuen wir uns an den Blumen, die uns aus ihrem Garten entgegenleuchten. Dahlien blühen derzeit noch in allen Feuerrot- und Gelbtönen, ein paar Sonnenblumen halten ihre Blütengesichter auf den hohen Stängeln tapfer in die ersten Herbstwinde. Tief darunter gibt es noch einige Tomaten, die die Herbstsonne zum Erröten bringt, bis auch sie reif sind. Den großen Pflaumenbaum werden die Enkel bald abernten müssen; in diesem Jahr hing er so voll mit leuchtend blauen Früchten wie schon lange nicht mehr. Und natürlich Rosen schmücken die Beete und ranken üppig an der Hauswand und am Zaun hoch. Rosen über Rosen - seit dem Frühjahr haben sie uns von nebenan angestrahlt, von den schlichten bis zu den prächtigsten Sorten, von tiefrot und sanft lachsfarben bis leuchtend gelb und hell weiß. Von unserem Frühstückstisch schauen wir jeden Morgen in den Garten unserer Nachbarin und genießen die Pracht, die sie dort immer wieder mit Ausdauer und Geduld, Fürsorge und dem berühmten grünen Daumen entstehen lässt. Eigentlich gibt es hier am Rande Berlins nämlich nur den typischen märkischen Sandboden. Aber unsere Nachbarin bringt ihn zum Blühen. Sie ist zwar schon über Achtzig, aber dennoch mit Kompost und Dünger im Garten von früh bis spät unterwegs. Ganz besonders früh war sie das an den heißen Sommertagen, da habe ich sie in aller Herrgottsfrühe manchmal noch im Morgenmantel mit Gießkanne und Gartenschlauch beim Wässern und Rasensprengen gesehen. Sie liest zu Regenzeiten die Schnecken von den Blättern und zupft unermüdlich Unkräuter heraus. Ihr Mann hat manchmal schon ein wenig gespottet über ihre Rastlosigkeit. Er selbst saß lieber mit einem Buch unter einem der Bäume und genoss die Ruhe. Aber er wusste: Ohne seine Frau gäbe es nicht diese Augenweide, gäbe es nicht all das bunte Leben in diesem herrlichen Garten.

Wenn an diesem Sonntag die Glocken von der Kirche auf der anderen Straßenseite läuten, werden wir Erntedankfest feiern. Der prächtige, blühende Garten unserer alten Nachbarin mit all seiner Schönheit und der reichen Vielfalt führt uns jetzt unübersehbar vor Augen, wie sehr wir auch in diesem Jahr beschenkt wurden und wie viel es gibt, wofür wir in unserem Leben aus vollem Herzen danken können.

Unsere Nachbarin wird das Erntedankfest in diesem Jahr allerdings zum ersten Mal ohne ihren Mann feiern müssen. Plötzlich war er im Frühjahr dieses Jahres gestorben. Er war noch ein paar Jahre älter gewesen als seine Frau, seine Gesundheit war nicht die beste, aber sie hatten gehofft, zusammen bald ihren 60. Hochzeitstag feiern zu können. Umso größer war der Schock für sie und umso tiefer ihre Trauer über seinen Tod.

Die Familie kümmerte sich liebevoll um sie. Regelmäßig kamen Kinder und Enkelkinder zu Besuch und schauten nach unserer Nachbarin. Dennoch sahen wir sie immer wieder mal alleine durchs Haus gehen; abends, wenn die Glocken der Kirche gegenüber den Tag ausläuteten; oder früh, wenn sie allein den Tag begann. Und noch etwas sahen wir: Wie sie, trotz aller Trauer, dennoch tagsüber für ihren Garten sorgte, so wie immer. Wie sie auch in diesem Jahr alles dafür tat, dass es blühte und grünte. Wie sie trotz ihrer Einsamkeit ihren Garten nicht vergaß. „Wie eine verlorene Seele bin ich manchmal in diesem Haus, in all der Trauer“, gestand sie mir einmal in einem Gespräch über den Gartenzaun. „Aber der Garten hat mich in diesem Jahr gerettet.“

Immer hatte sie für ihn gesorgt. In diesem Jahr sorgte der Garten dafür, dass sie dem Leben nicht verloren ging. Eine Ernte ganz besonderer Art. Und erst recht ein Grund, glaube ich, gerade dafür nun mit ihr Erntedank zu feiern.